

den Fortschritten seines Sohnes zu erkundigen. Der Lehrer wußte nur Lobenswertes zu berichten. Darüber freute sich der Vater. Über den Tausch des Frühstücks sagte keiner etwas.

2. Als der Lehrer nach beendigtem Unterrichte nach Hause gehen wollte, wurde er zum Vater des Prinzen gerufen. Dieser sagte ihm: „Für heute lassen wir es gut sein mit dem Tausch des Frühstücks. Später aber bitte ich, dem Prinzen nur das zu geben, was ihm zukommt. Auch ein Prinz muß sich daran gewöhnen, daß andere Leute etwas Besseres haben als er. Überdies sind für einen Knaben Obst und Brot die gesündeste Nahrung. Was soll er mit zwanzig Jahren essen, wenn er jetzt schon Braten zum Frühstück erhält?“

Der Lehrer merkte sich diese Worte. Auch der Prinz erhielt wohl von seinem Vater noch die nötige Mahnung. Als am nächsten Tage das Frühstück gebracht wurde, warf der Prinz nicht einen Blick auf den duftenden Braten.

Willst du wissen, wer der Vater des Prinzen war? Er hieß Friedrich Wilhelm und hat als Kaiser Friedrich III. leider nur kurze Zeit den deutschen Kaiserthron geziert. Nun hast du auch schon gewiß erraten, wer der Prinz war, der jetzt ein großer und mächtiger Herr ist.

Nach M. Hübner („Maiglöckchen“).

### 253. Herzensgüte der Kaiserin.

Einst hatte die Kaiserin einer kleinen Stadt ihren Besuch angesagt. Auf dem Bahnhofe sollte sie festlich empfangen werden. Ein kleines Mädchen war dazu ausersehen, ihr einen Blumenstrauß zu überreichen und sie mit einem Gedicht zu begrüßen.

Fleißig hat das Kind seine Verse gelernt. Endlich ist der bestimmte Tag gekommen; der Zug hält, und die Kaiserin tritt in den Wartesaal. Das Mädchen steht vor ihr mit dem Blumenstrauße in der Hand. Als es aber sein Gedicht hersagen soll, da bleiben ihm die Worte in der Kehle stecken. Ängstlich sieht es sich um und wird über und über rot. Dann blickt es scheu zu Boden, aber kein einziges Wörtlein fällt ihm ein.

Da neigt sich die Kaiserin zu dem Kinde, nimmt ihm den Blumenstrauß aus der Hand und spricht freundlich: „Ei, den schönen Blumenstrauß willst du mir schenken? — Nun, so will ich dir das Gedicht schenken.“ Und mit diesen Worten streichelte sie dem Kinde die glühende Wange.

Nach Evers.